



Der Duft von Zuhause

Von Esther Geisser

«Bleib schnell dran», forderte ich meinen Tierarzt auf, der mich gerade erst angerufen und den ich noch nicht einmal richtig begrüsst hatte. Ich war erstarrt. Mein Blick war auf meine Katze Valentina gefallen, die vor ein paar Sekunden zur Katzentüre reingekommen war. Sie blickte mich Hilfe suchend mit ihren grossen, grünen Augen an. Um sie herum hatte sich bereits eine Pfütze von Blut gebildet.

In meiner jahrelangen Tierschutz­tätigkeit bin ich Notfallsituationen gewohnt. Ich weiss in der Regel sogleich, was zu tun ist. Wenn es aber das eigene Tier betrifft, dann funktioniert ich nicht mehr gleich. Es überkommt mich eine kaum gekannte Angst, die gleichzeitig Wissen, Erfahrung, Reflexe und Vernunft zu verdrängen droht.

«Valentina ist schwer verletzt!», rief ich panisch in den Hörer. Mein Tierarzt und langjähriger Freund erkannte sofort den Ernst der Lage. «Ich wende und wir treffen uns gleich in der Klinik», sicherte er mir zu. Er hatte gerade die Klinik verlassen und war auf dem Weg zum Tierärztestammtisch. Vorsichtig packte ich mein blutendes Kätzchen ins Auto und fuhr nervös und voller Angst los.

In der Klinik angekommen, erfasste ich erst das Ausmass der Katastrophe. Beide Vorderbeine waren praktisch skalpiert worden. Haut und Fleisch hingen in Fetzen an Valentinas Füssen. Es sah aus, als ob sie in eine illegale Schlagfalle geraten wäre und sich irgendwie aus den Eisen hat

befreien können. Ich rang um Fassung und auch mein Tierarzt hatte zu kämpfen. Valentina stammte von einer Tierschutzaktion, bei der wir beide im Einsatz waren und die Süsse rasch zum Liebling aller wurde. Die kleine Schildpatt hatte einen unvergleichlichen Schalk, dem keiner widerstehen konnte. Jeder liebte sie und jeder hätte sie am liebsten adoptiert. Aber ich hatte das grosse Privileg, sie bei mir haben zu dürfen.

Ich musste bei der umgehend eingeleiteten Operation assistieren, es blieb mir nichts anderes übrig. Dabei bin ich tausend Tode gestorben. Über vier Meter Faden waren nötig, um Haut und Fleisch wieder an die Beinchen zu nähern. Zwei Zehen waren nicht mehr zu retten. Dabei war Valentinas linkes Bein schlimmer dran als ihr rechtes. Nur dank der schnellen Reaktion und Operation standen die Chancen gut, dass sie beide Beine behalten konnte. Sie blieb zur Beobachtung in der Klinik, unter Morphium, da ihre Schmerzen unerträglich gewesen sein mussten.

Am nächsten Morgen fuhr ich als Erstes in die Klinik, um nach meinem Mädchen zu sehen. Sie dämmerte in ihrer Box vor sich hin, war nicht ansprechbar. Da hatte ich eine Idee. Ich fuhr zurück, um unseren «Trosttiger» zu holen. Das war ein Stofftier, das seit Jahren allen Zwei- und Vierbeinern unserer kleinen Familie Trost spendete, ob bei Trauer oder Krankheit. Ich setzte den Stofftiger in die hinterste Ecke der Box. Valentina – immer noch vollgepumpt mit Medikamenten – bewegte die Nasenflügel. Langsam hob sie ganz wenig den Kopf und schnupperte. Plötzlich stiess sie einen Seufzer aus und robbte langsam und vorsichtig zu diesem vertrauten Freund hinüber. Sie kuschelte sich eng in seine Arme, seufzte nochmals und schlief wieder ein. Mir liefen die Tränen runter. Der Duft von Zuhause schaffte Geborgenheit und half Valentina bei der schnellsten Genesung. Bald durfte ich sie wieder nach Hause nehmen. Es dauerte sehr lange, bis die Wunden vollständig verheilt waren. Regelmässig kamen befreundete Tierärzte, um sie zu besuchen und beim Verbandswechsel zu helfen. Nach vielen Wochen war sie wieder auf den Beinen und bereit für neue Streifzüge. Wir waren alle glücklich, dass sie es geschafft hatte und weiterhin auf vier gesunden Beinen durchs Leben flitzen konnte. Und der Stofftiger? Der bildete weiterhin eine wichtige Konstante in ihrem Leben. 🐾

